

Der Standpunkt

Sorgenkinder Chancen für junge Ausländer

Ein Blick in die aktuelle Statistik des Arbeitsamtes Nürnberg zeigt: Jeder dritte Jugendliche, der noch keine Lehrstelle gefunden hat, ist Ausländer. Nicht erst, seit die Nachfrage das Angebot übersteigt, zählen junge Leute ohne deutschen Paß zu den Sorgenkindern der Berufsberatung.

Ein Grund dafür ist sicher, daß deutsche Betriebe große Zurückhaltung bei jungen Ausländern zeigen. Auf der anderen Seite ist aber vielen ausländischen Mitbürgern die Bedeutung einer Berufsausbildung für die persönliche Zukunft nicht bewußt. Als die Großeltern oder Eltern als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, konnten sie ohne Qualifizierungsnachweis gutes Geld für die spätere Rückkehr verdienen und sich noch einen höheren Lebensstandard gönnen. Doch die dritte Generation will bleiben und strebt eine Existenz in Deutschland an. Dazu sind aber ein Schulabschluß und eine Berufsausbildung ein Muß.

Langsam setzt — dank jahrelanger Aufklärungsarbeit von vielen Seiten — ein Umdenken bei den Familien ein. Das Bemühen, nun verstärkt ausländische Betriebe für die Ausbildung zu gewinnen, ist ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Auch wenn das Echo noch gering ist, dürfen die Anstrengungen nicht nachlassen. Eine Ausbildung bietet jungen Ausländern eine Zukunftschance und leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration. Selbst wenn zunächst nur wenige Lehrverträge auf diesem Weg zustande kommen, bei der traurigen Situation auf dem Ausbildungsmarkt ist selbst dies ein Erfolg.

KARIN WINKLER

Zu wenige ausländische Unternehmer bilden selber aus Lehrherren gesucht

Nürnberger Initiative hilft Firmen und Azubis bei Kontaktaufnahme

VON SIGRUN ALBERT

Die Zahlen sind alarmierend: 57 Prozent der in Deutschland lebenden jungen Ausländer machen keine Lehre. Und ohne Ausbildung haben sie große Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden. Bernhard Jagoda, Präsident der Bundesanstalt der Arbeit, hat ausländische Unternehmer aufgefordert, diesen Kreislauf zu durchbrechen. Sie sollen mehr Ausbildungsplätze anbieten. Ein Bericht darüber, was die Nürnberger Unternehmer für ausländische Jugendliche tun.

Mine Bacanli ist eine Geschäftsfrau, wie sie sich Bernhard Jagoda wünscht. In ihrer Firma für „Datenverarbeitung und Bürokommunikation“ hat die deutsche Unternehmerin türkischer Abstammung im vergangenen Jahr zwei junge Ausländer als Lehrlinge eingestellt. „Klar kosten mich die Lehrlinge Zeit und Geld“, sagt Mine Bacanli. „Aber später zahlt sich diese Investition aus. Weil ich gelernte Kräfte in meinem Betrieb habe, denen ich Verantwortung übertragen kann, ohne sie zu überfordern.“ Eine Einstellung, die zwar viele andere Selbstständige teilen. Trotzdem bildet nur eine Handvoll ausländischer Unternehmer in Nürnberg tatsächlich junge Leute aus. Dafür gibt es zwei Gründe.

Problem Nummer eins: Die Jugendlichen selbst. Nicht alle sehen ein, warum sie eine Lehre absolvieren sollen. Und auch ihre Eltern ermuntern sie dazu nicht. „Relativ viele junge Erwachsene und ihre Eltern aus anderen Ländern können mit dem Begriff Ausbildung kaum etwas anfangen“, meint Bernd Hirschberger von der Industrie- und Handelskammer (IHK). In ihrer Heimat ist es nicht üblich, in die Lehre zu gehen. Bernd Hirschberger: „Da gilt das

Prinzip learning by doing. Man macht halt einfach mal so.“

Einfach mal so vor sich hinarbeiten — genau das wollte Derya Ozanar bis, die bei Mine Bacanli lernt. Vorher war sie Hilfskraft in der gleichen Firma. Gut bezahlt zwar, aber: „Ich wollte eine Lehre machen“, sagt die Türkin. „Weil man das heutzutage braucht.“ Also kassiert sie nur noch den Azubi-Lohn und erlernt den Beruf „Bürokauffrau“. Sie macht sich so gut, daß ihre Chefin sie übernehmen möchte.

„Man braucht einen Titel“

Nach der Lehre behalten möchte Mine Bacanli auch Deryas Kollegen Serdar Endogan. Der 19-jährige Türke lernt ebenfalls Bürokaufmann. Warum er eine Ausbildung macht? Ganz klar, sagt er: „Man braucht irgendeinen Titel, um weiterzukommen.“

Selbst wenn Jugendliche an einer Lehre so interessiert sind wie Derya und Serdar — oft scheitern sie an Probem Nummer zwei: Den Unternehmern. „Etwa 800 bis 1000 ausländische Firmen könnten ausbilden, tun es aber nicht. Ein wahnsinniges Potential“, so Bernd Hirschberger. Die Rede ist nicht von der Dönerbude um die Ecke, sondern von hochqualifizierten Fachleuten — Computerfirmen etwa, Reisebüros oder Schneidermeistern.

Um solche Unternehmer als Ausbilder zu gewinnen, haben IHK, Handwerkskammer, Arbeitsamt, Konsulate, Ausländerberatungsstellen, Ausländerbeiräte, die Regierung von Mittelfranken und die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen 1992 den „Aktionskreis zur Qualifizierung ausländischer Jugendlicher“ (ABA) gegründet.

Fortsetzung Seite 14